



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag nach Trinitatis

6. Juni 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. (Lukas 10,16a)

Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Zeit „nach Trinitatis“, in der wir die Fülle und Vielfalt feiern, die im Bild der Dreieinigkeit angelegt ist. Die Spannweite der Themen reicht von „Erschaffung der Welt“ bis zu „Erlösung“ und „Heiligung“. Die liturgische Farbe Grün, Symbol für Schöpfung und Hoffnung, signalisiert die Zuversicht, dass Gottes Wort über alle Zeiten hinweg und darüber hinaus gilt.

PSALM 34 A

Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.

Preiset mit mir den HERRN
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!

Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.

Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.

Als einer im Elend rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten.

Der Engel des HERRN lagert sich um die her,
die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.

Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
Wohl dem, der auf ihn trauet!

Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.

Reiche müssen darben und hungern; aber die den HERRN suchen,
haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

EVANGELIUM

bei Lukas im 16. Kapitel

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Lukas 16,19-31

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 382

1. Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr; fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen? Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.
2. Von Zweifeln ist mein Leben übermannt, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen. Hast du mit Namen mich in deine Hand, in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben? Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land? Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

3. Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden. Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Text: Lothar Zenetti 1974 nach dem niederländischen »Ik sta voor U« von Huub Oosterhuis 1969 | Melodie: Bernard Maria Huijbers 1964

PREDIGT

über Jona 1,1-2,11

Vielleicht kennen Sie das auch: Sie haben eine unangenehme Aufgabe vor sich – einen schwierigen Anruf, die Steuererklärung, das Lernen für eine Prüfung – und tun dann alles Mögliche, um diese Aufgabe zu umgehen. Ähnlich verhält sich der Prophet Jona:

Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN.

Man muss Jona zugutehalten, dass seine Aufgabe tatsächlich äußerst unangenehm ist. Gott schickt ihn ausgerechnet nach Ninive, in die Hauptstadt der Assyrer. Ninive stand für alles, was einem Israeliten zuwider sein musste. Ninive war das Zentrum der militärischen Großmacht, die immer wieder unsagbares Leid über Israel gebracht hat. Von den Bewohnern Ninives wird erzählt, dass sie ihre Feinde folterten und ihre Körper an der Außenseite der Stadt aufhängen. Ninive stand für alles, was böse und gottlos war und so gab es in dieser Zeit eine starke Strömung in Israel, für die es ganz wichtig war, zu diesem Volk und zu diesen Menschen Distanz zu halten. Dieser Abstand zu den Gottlosen stärkte gleichzeitig die eigene Identität.

Wir kennen dieses Gefühl auch heute: Es fühlt sich gut an, auf der richtigen Seite zu stehen und sich abzugrenzen von „den Bösen“. Genau für diese Einstellung steht Jona. Von daher ist es nachvollziehbar, dass Jona diesen Auftrag nicht nur ignoriert, sondern regelrecht die Flucht ergreift. Er besteigt ein Boot, das ihn exakt in die entgegengesetzte Himmelsrichtung führen soll. Statt nach Osten Richtung Ninive chartert er ein Schiff Richtung Westen. Nach Tarsis, an die Westküste Spaniens.

Aber Gott lässt nicht locker. Nachdem Jona die innere Stimme ignoriert hat, redet Gott auf eine noch deutlichere Weise:

Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.

Einfach nichts sehen und hören. Wenn die Wirklichkeit zu bedrohlich wird, einfach die Augen schließen und dieser Wirklichkeit entfliehen. Jona schläft, ein anderer findet diese Flucht vor der Wirklichkeit, indem er sich betrinkt, eine andere stürzt sich in ständige Ablenkung und Arbeit, nur um sich nicht selbst begegnen zu müssen. Es gibt unzählige Möglichkeiten, die Stimme in unserem Inneren zu übertönen und zu betäuben. Jona steckt in der verzweifelten Situation eines Menschen, der in seinem tiefsten Inneren spürt, was seine Bestimmung und seine Wahrheit ist, der aber vor lauter Angst nicht in der Lage ist, sich dieser Wahrheit zu stellen. Eine Situation, die sich auch heute erleben lässt, wenn jemand spürt, was sein eigentlicher Weg ist, aber aus Angst, Misstrauen oder scheinbarer Vernunft es nicht wagt, auf diese Stimme zu hören.

Aber so wenig, wie sich diese innere Stimme auf Dauer ausschalten lässt, so kann auch Jona seinem Auftrag nicht entkommen:

Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben. Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona.

Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

Zumindest in der Theorie glaubt Jona an einen Gott, der jeden Winkel der Wirklichkeit umfasst. Aber gleichzeitig versucht er vor diesem allgegenwärtigen Gott und vor dieser Wirklichkeit zu fliehen. Dazu kommt, dass die ganze Situation an sich schon fast Comedy-Qualität hat: Derselbe Jona, der sich weigert, ins heidnische Ninive zu gehen, gerät auf der Flucht auf ein Schiff voller heidnischer Seeleute, die an fremde Götter glauben. Das Schiff ist ein Miniatur-Ninive.

Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn

ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.

Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

Dies alles irritiert, wenn man bedenkt, dass die heidnischen Seeleute deutlich mehr Gottesfurcht an den Tag legen als der „fromme“ Jona. Während sie beten, schläft Jona. Und schließlich rufen sie sogar Jonas Gott um Hilfe an. Schon hier wird Jonas Weltbild, seine klare Unterscheidung zwischen „den Guten“ und „den Bösen“ komplett infrage gestellt. Und doch weigert sich Jona standhaft, seinen Weg nach Ninive anzutreten. Lieber ist er bereit zu sterben. So bittet Jona die Seeleute darum, ihn ins Meer zu werfen. Sofort beruhigt sich das Meer. Die Flucht des Jona ist zu Ende. Aber seine Geschichte mit Gott geht weiter:

Der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.

Auch wenn Jona im Bauch des Fisches überlebt, befindet er sich doch in einer Situation, die einer Todeserfahrung sehr nahekommt. Jona ist von völliger Dunkelheit umgeben. Er hat keinerlei Kontrolle und keine Fluchtmöglichkeit mehr. Und genau diese Situation der Machtlosigkeit ist der Wendepunkt in Jonas Geschichte.

Wenn ich mich mit Menschen über Situationen unterhalte, die ihren Lebensweg am meisten geprägt haben, erzählen sie in der Regel nicht von ihren großen Erfolgen, nicht vom Urlaub mit Vollpension oder der letzten Beförderung. Sie erzählen von den Punkten, in denen auf einmal alle Sicherheiten weggebrochen sind. Sie erzählen vom Verlust des Arbeitsplatzes. Vom Tod eines geliebten Menschen. Sie erzählen von gescheiterten Plänen und Träumen. Von Tiefpunkten, an denen es scheinbar nicht mehr weiterging.

Manchmal entdecken wir im Nachhinein, dass solche „Fischbauch-Erfahrungen“ dazu beigetragen haben, unseren ganz persönlichen Weg zu finden. Es geht in diesem Teil der Geschichte nicht um die Frage, ob es möglich ist, dass ein Mensch drei Tage im Bauch eines großen Fisches überleben kann. Es geht um die Erfahrung einer tiefen Dunkelheit. Die Erfahrung, an einem dunklen Ort zu sein, abgeschnitten von allen Fluchtmöglichkeiten und von aller Kontrolle. Wohl kaum jemand würde so einen Ort freiwillig aufsuchen. Aber dieser dunkle Ort der Verzweiflung kann gleichzeitig zu einem Ort der Stille, des

Zuhörens und der Verwandlung werden. Die Mystiker nennen diesen Ort die „dunkle Nacht der Seele“. Jona erlebt in der Dunkelheit des Fischbauches eine solche Verwandlung. Zum ersten Mal in der ganzen Geschichte sucht er den Kontakt zu Gott:

Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches. Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Im Moment völliger Machtlosigkeit, am Ende aller Fluchtversuche erfährt Jona die Gegenwart Gottes zum ersten Mal nicht als Bedrohung, sondern als liebevollen Trost. In den drei Tagen und Nächten im Bauch des Fisches erlebt er eine Verwandlung, an deren Ende ein Neuanfang steht. Wie bei einer Geburt wird er aus dem Bauch des Fisches herausgeworfen, um sich dann auf den Weg zu machen, zu dem Gott ihn gerufen hat.

Dabei ist die Verwandlung, die im Bauch des Fisches begonnen hat, noch nicht abgeschlossen. Jona nimmt auf seinem Weg nach Ninive viele seiner alten Vorurteile und Widerstände mit. Auch im weiteren Verlauf wird Jona sich selbst und Gottes Auftrag immer wieder im Weg stehen, weil er Gottes Güte gegenüber seinen Feinden nur schwer akzeptieren kann. Aber er macht sich auf den Weg, weil er im Bauch des Fisches entdeckt hat, dass Gottes liebevolle Hand auch bis an die tiefsten Orte hinabreicht – selbst bis zu den Menschen in Ninive – und sogar bis in die Tiefen von Jonas eigenem Herzen, dass sich so schwertut mit dem Weg hin zu den Feinden. Schritt für Schritt lernt Jona, dass Gottes Herz größer ist als seine engen Vorstellungen und Abgrenzungen. Mit Hartnäckigkeit und Humor spricht Gott immer wieder zum widerwilligen Jona, dem es schwerfällt, seine inneren Grenzen und Widerstände zu überwinden und ein Bote zu sein für Gottes grenzenlose und leidenschaftliche Liebe zu allen Menschen.

Gott spricht zu Jona durch den Sturm, er benutzt heidnische Seeleute, den dunklen Bauch eines Fisches und die Erfahrung des völligen Scheiterns – und im späteren Verlauf des Buches sogar einen Rizinusstrauch und einen Wurm, um diese Botschaft zu vermitteln und das Herz des Jona zu weiten. So lädt uns das Jonabuch bis auf den heutigen Tag dazu ein, wachsam zu sein für das Reden Gottes in unserem Leben und für die unzähligen Momente und Situationen, in denen er unser Herz weiten und berühren möchte.

Wie bei Jona spricht Gott auch zu uns – durch die leise Herzensstimme, durch andere Menschen, durch Lebensstürme und manchmal auch durch die dunkle Nacht der Seele. Er spricht auch heute in Situationen hinein, in denen wir auf der Flucht sind vor ihm und vor uns selbst und in denen wir unbarmherzig auf andere Menschen herabschauen. In allem, was geschieht,

ruft er uns wie Jona zurück zu unserer Bestimmung: Dass wir immer mehr zu weitherzigen und liebenden Menschen werden, die etwas von Gottes großer Menschenfreundlichkeit widerspiegeln.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Dreieiniger Gott, du gibst und erhältst alles Leben, du bist gerecht und gut. Wir bitten dich:

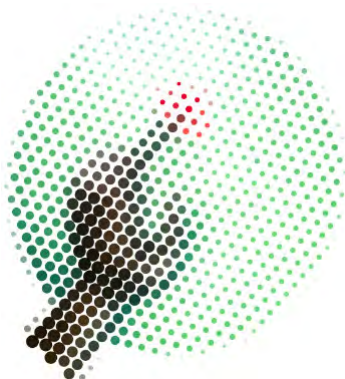
Für deine Kirche: Öffne ihr die Augen für die Not der Menschen. Für die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft: Stärke sie im Einsatz für alle, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Für die Armen und Hungernden: Gib ihnen Hoffnung und Hilfe und bewahre sie im Vertrauen zu dir. Für unsere kranken und pflegebedürftigen Mitmenschen: Sei du ihnen nahe und stärke sie an Leib und Seele. Für uns alle: Mache uns frei von Habgier und Gleichgültigkeit. Für unsere Kinder und Jugendlichen: Lass sie entdecken, wie schön es ist, zu helfen und zu teilen. Für unsere Verstorbenen: Lass sie als deine geliebten Kinder bei dir eine Heimat finden, in der sie das Leben in Fülle haben.

Gott, dein Ohr ist offen für unsere Bitten. Dein Herz ist offen für die Not der Welt. Wir danken dir, dass du uns erhörst, du, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin und verkündet das Leben, bleibt wach für die Not dieser Welt, seid furchtlos in Taten und Worten, verschweigt nicht, was Christus euch sagt.

Es segne dich der barmherzige Gott aller Liebe, der gerechte Herr über alle Taten, der Schöpfer, der dein Leben vollendet.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de